

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 15 (1944)

Heft: 2

Vorwort: Warum bin ich nicht wie die andern?

Autor: Benz, Hannah / Silesius, Angelus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACHBLATT FÜR SCHWEIZER. ANSTALTSWESEN

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Verbände: - Publication officielle des Associations suivantes:

VSA, Verein für Schweizer. Anstaltswesen - Association Suisse des Etabliss. hospitaliers - (Gegr. 1844)
SHVS, Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
SZB, Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen
VAZ, Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kts. Zürich

Redaktion: Emil Gossauer, Regensdorferstr. 115, Zürich 10 - Höngg, Tel. 67584
Mitarbeiter: SHVS: Dr. P. Moor, Bodmerweg 713, Meilen; SZB: H. Bannwart, Sekretär d. Zentralstelle des SZB, St. Leonhardstr. 32, St. Gallen; VAZ: G. Fausch, Vorsteher, Pestalozzistiftung Schlieren Techn. Teil: Franz F. Othh, Zürich 8, Enzenbühlstr. 66, Tel. 43442

Verlag: Franz F. Othh, Zürich 8, Enzenbühlstrasse 66, Telephon 43442, Postcheckkonto VIII 19593; Mitteilungen betr. Inserate, Abonnements, Anstaltsnachrichten, Neue Projekte, Adressänderungen, sowie alle Zahlungen an den Verlag. Abonnement pro Jahr/par an: Fr. 7.—, Ausland Fr. 10.—

Zürich, Februar 1944 - No. 2 - Laufende No. 144 - 15. Jahrgang - Erscheint monatlich - Revue mensuelle

Warum bin ich nicht wie die andern? von Hannah Benz *)

Warum bin ich zart und kränklich? Warum mußte gerade ich Kinderlähmung bekommen? Warum muß ich an zwei Stöcken gehen, einen Stützapparat tragen, dicke Brillengläser aufsetzen? Warum bin ich so langsam und linkisch? Warum, Spiegelein an der Wand, bin ich so klein und häßlich?

Wenn du dich mit deinen Kameraden vergleichst, die flink und wendig, sprühend vor Gesundheit und Lebenslust, anscheinend mühelos ihr Berufsziel erreichen, wirst du darob fast neidisch. Deine Sehnsucht ist es, deinen Kameradinnen nicht nachzustehen an sportlicher Zähigkeit und beruflicher Tüchtigkeit. Nun sind dir aber vom Schicksal Grenzen gesetzt, mit denen du dich abfinden mußt. Du hast deine Kindheit durchlitten in langen Schmerzenszeiten, mit Schulunterbruch, dann Selbststudium, um wieder mit der Klasse Schritt halten zu können. Operationen, Kuren, dann wieder Schulbesuch — und der Reigen geht von vorn an. Keine Schulreise, kein Spiel im Freien mitmachen, fremd sein unter den Kameradinnen, ausgelacht und gefoppt werden, das ist eine schwere Belastung für ein junges Gemüt. Je früher du zu deinem Schicksal ja sagen kannst, es annimmst aus Gottes Hand, umso besser für dich. Sonst verlierst du in ohnmächtiger Auflehnung gegen dein Geschick die Kraft, die du nötig hast zum Aufbau des Lebens. Vielleicht ist es dir auch ein Trost zu wissen, daß „dein Fall“ nicht einzigartig ist. Denke an die verwachsene Selma Lagerlöf, die die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson schrieb, welche alle Kinder in der Welt heiß lieben. Denke an Elizabeth Barret-Browning, die auf ihrem einsamen Krankenlager mit ihrer ahnenden Seele die Qual und Not der in den Bergwerken versklavten Knaben und Mädchen fühlte und den „Schrei der Kinder“ in einer erschütternden An-

klage in die Welt hinaussandte. Denke ferner an Maler und Bildhauer, Komponisten, Musiker und Schauspieler, Politiker und Staatsmänner, die trotz ihrer Gebrechen der Menschheit Unvergängliches schenkten. Nun wirst du mir nicht Recht entgegnen, daß du im Aufsatz nicht besonders gut bist, weder zeichnest noch malst, überhaupt kein besonderes Talent hast. Du bist bekümmert, wenn du daran denkst, was aus dir werden soll, wenn die Eltern mit ihrer Liebe einmal dich nicht mehr umsorgen können und du durch eigener Hände Arbeit dein Brot verdienen solltest. Nun, irgend eine Stärke hat im großen ganzen jeder Mensch, mag sie auf intellektuellem oder praktischem Gebiet liegen. Ist die nötige Neigung und Begabung für ein Studium vorhanden und stehen die erforderlichen Mittel zur Verfügung, mag sich ein Studium rechtfertigen lassen. In sehr vielen Fällen aber wird die berufliche Möglichkeit in einem nicht akademischen Beruf gesucht werden müssen. Alle nur denkbaren Berufe können je nach Eignung und Ausbildungsgelegenheit in Einzelfällen für behinderte Mädchen in Betracht kommen. Wer weiß, vielleicht entdeckst du in diesem Buch einen dir bisher noch unbekanntem Beruf, der dich anspricht. Du bist aber nicht so sicher, ob du seinen Anforderungen auch gewachsen wärest. Die Berufsberaterin wird dir gerne erschöpfende Auskunft geben. Wie? Du zögerst? Es regnen ohnehin Ratschläge von Verwandten und Bekannten auf dich nieder! Begreiflich, du hast es satt, über dein Gebrechen ausgefragt zu werden, ohne daß du der beruflichen Abklärung dadurch näher kommst und wirklich etwas geschieht. Die Berufsberaterin versteht deine ablehnende Haltung ihr gegenüber, es tut ihr leid, sie möchte dir gerne helfen und alles für dich tun, was in ihrer Möglichkeit liegt. Findest du doch den Weg zu ihr, dann vertraue dich ihr rückhaltlos an, verschweige ihr in deinem Interesse nichts, weiche ihren Fragen nicht aus. Erwarte aber nicht, daß

*) Auszug aus dem Lebens- und Berufsbuch für die junge Schweizerin: „Vor mir die Welt“, Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

die Berufsberaterin ein „Sesam öffne dich“ sei, die dich nach der ersten Besprechung mit einem fertigen Rezept: „Was aus mir werden soll“ und einer Lehrstelle im Sack entläßt. Laß der Beraterin Zeit, um deine Eignung sorgfältig abzuklären und sich mit deinen Eltern und Lehrern zu beraten. Selbstverständlich sind deinem Arzt deine Berufswünsche zu unterbreiten, und er wird im Interesse deiner Gesundheit seine Bedingungen stellen. Vielleicht muß er einen dicken Strich durch unsere Pläne machen, wenn durch die in Aussicht genommene Tätigkeit eine Verschlimmerung deines Leidens zu befürchten ist. Unter Umständen mußt du auf eine volle Berufslehre verzichten und dich für einen „Teilberuf“ entscheiden. Ein mutiges „dennoch“ hilft dir in einer Tätigkeit vorwärts, die dir anfänglich nicht besonders Eindruck machte.

Ist die Berufswahl endlich getroffen, türmen sich neue Sorgen wie ein Berg vor dir auf: „Wo nehmen die Eltern das viele Geld her für eine Berufsausbildung? Für spezialärztliche Behandlung, orthopädische Apparate, Kuren, haben sie ein halbes Vermögen für mich geopfert, und nun soll es wieder Geld kosten?“ Deinen Eltern wäre es aber ein großer Kummer, wenn sie dich einmal ohne Existenz, mittellos auf der Welt zurücklassen müßten. Sie werden darum alles dran setzen, dir eine berufliche Ausbildung zu ermöglichen. Durch Vermittlung von Beiträgen aus öffentlichen und privaten Stipendienfonds kann die Berufsberaterin deinen Eltern wenigstens einen Teil ihrer finanziellen Sorgen abnehmen. Das ist kein „Almosen“; diese Hilfe darfst du, ohne zu erröten, ruhig annehmen.

Entscheidend wichtig ist es nun, daß es deinen Eltern oder der Berufsberaterin gelingt, eine passende Lehr- oder Anlehrstelle für dich zu finden. Sie werden sich nicht abschrecken lassen, wenn sie mit Ausflüchten: „Wir brauchen niemanden“ — „Haben bereits jemanden eingestellt“ — „Tut uns leid, es sind noch andere Anwärterinnen gemeldet“ — „Kommen sie in einer Woche wieder“ — abgewiesen werden. An zehn Türen kann man vergeblich klopfen, die elfte kann sich für dich öffnen. „Nit nahlah gwünnt!“

Hoffentlich erwartest du nicht, daß sich die Lehrmeisterin um dich besonders bemühen werde. Das wäre dir gewiß nicht recht, schon deiner Kameradinnen wegen. Du möchtest dich gut zu ihnen stellen und nicht das Gefühl erwecken, du seiest etwas Besonderes, Zartes, das ständig geschont sein will. Du lässest dich von ihnen nicht bedienen, wenn du imstande bist, dir selber zu helfen. Dagegen nimm jede Gelegenheit wahr, ihnen eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen. Beschäftige dich nicht zu viel mit dir selber und nimm dich nicht so wichtig! Im Verkehr mit deinen Kameradinnen gehen dir die Augen auf, daß auch der gesunde, „normale“ Mensch sein Kreuzlein zu tragen hat. Schmerzen und Enttäuschungen bleiben keinem erspart; aber der Sieg über das Leben kann erkämpft und die Angst vor der Zukunft niedergedrungen werden.

Wie der Mensch „nicht vom Brot allein“ lebt, so hast auch du das Bedürfnis, in der Freizeit die verschiedenen Interessen und Neigungen zu pflegen. Sollte es dir aber an Anregungen fehlen, so lies das Kapitel, das von „Ferien, Freizeit und andern schönen Dingen“ handelt. Eines dürfte dich noch interessieren: es gibt jetzt auch eine „Pfadi“ für gebrechliche Mädchen. Ist das nicht toll und gar nicht zum Ausdenken, wie es bei denen zugeht? Ob sie wohl auch abkochen im Walde, rassige Spiele machen? Wie kann man dem Nächsten hilfreich sein, wenn man selber gebrechlich ist? Darüber gibt dir die Leiterin, Fräulein Rollier in Leysin, gewiß gerne Auskunft.

Nun vermißt du in meinen Ausführungen immer noch etwas: die Antwort auf dein „Warum?“ Die Antwort wird dir das Leben selber geben. Später, wenn du älter und reifer bist und du trotzdem auf ein reiches, erfülltes Leben blicken darfst, ist deine Frage verstummt. Doch bis dahin ist noch ein langer Weg, und um dieses Ziel zu erreichen, gilt es, mit Mut manche Anfechtung zu bestehen, denn:

Ein Kampfplatz ist die Welt.
Das Kränzlein und die Kron'
Trägt keiner, der nicht kämpft,
Mit Ruhm und Ehr'n davon.

(Angelus Silesius.)

A propos de la grippe

par M. le professeur Löffler, directeur de la clinique médicale de l'Université de Zurich *)

Il est très probable que la vague de grippe, qui sévit en Angleterre et qui a atteint le continent en Italie du Nord, franchira bientôt nos frontières. Cet ennemi peut pénétrer en Suisse d'un jour à l'autre, et il n'est pas possible de lui barrer le passage.

Il n'est pas plus facile à un individu de se prémunir contre la grippe que de protéger un pays contre ce fléau. Nous pouvons néanmoins, et c'est déjà beaucoup, ralentir la rapidité de la diffusion de la grippe. Nous pouvons aussi créer des

conditions, dans lesquelles la maladie évoluera plus favorablement.

La grippe suit les voies de communications; sa rapidité de propagation dépend d'elles. Lorsqu'elle atteint une localité, elle se répand autour de cette dernière comme une tache d'huile sur du papier.

Contrairement à ce que l'on croit en général, il n'y a pas de rapport direct entre la grippe et la guerre; elle n'a qu'un rapport indirect avec les saisons, en ce sens que le froid favorise les complications grippales. Il y a toujours quelque part sur la terre un foyer de grippe plus ou moins

*) Extrait du Bulletin du Service fédéral de l'hygiène publique. n° 3, 1944.